In der Schlucht des einzigen Schweizer Heiligen

Sonntagsausflug nach Flüeli-Ranft

Am Samichlaustag reisen wir nach Flüeli-Ranft, wo Bruder Klaus zum Schutzheiligen der Schweiz wurde.

Daniel J. Schüz, publiziert: 05.12.2020, 23:15, Sonntagszeitung

Unter guten Sternen: Die untere der beiden Kapellen in der Ranft-Schlucht bei Nacht. Foto: PD

Nein – es wird heute Abend niemand an der Tür poltern: Er wird nicht kommen. In der Schweiz und auch anderswo warten die Kinder vergeblich, denn im Corona-Jahr müssen auch der Samichlaus, der Schmutzli und das Eseli im Wald bleiben. Es sei denn, man habe, wie es die Zürcher St. Nikolausgesellschaft anbietet, ein Online-Date vereinbart.

Oder man macht sich selbst auf den Weg zu ihm. Dazu braucht man nicht in die Türkei nach Myra zu pilgern, wo der heilige Nikolaus vor knapp zweitausend Jahren als Bischof gewirkt hat – und auch nicht nach Bari in Italien, wo in einem Sarkophag Knochen verehrt werden, bei denen es sich angeblich um seine Gebeine handelt.

Es genügt, wenn man den Mittelpunkt der Schweiz aufsucht. Oberhalb von Sachseln am Sarnersee, wenige Kilometer nördlich von der Alp Älggi, liegt das Dorf Flüeli, gleich dahinter fällt das Gelände steil ab in die Ranft-Schlucht. Tief unten, wo selbst im Hochsommer kaum ein Sonnenstrahl den Talboden erreicht, zeugen zwei Kapellen vom Wirken eines Mannes, der 1417, mehr als tausend Jahre nach dem Tod des Kinderfreundes in Myra, geboren wurde. Seine Eltern liessen ihn, im Gedenken an den grossen Heiligen, auf den Namen Nikolaus taufen und konnten natürlich nicht ahnen, dass dieses Baby in ferner Zukunft ebenfalls in den Heiligen-Stand erhoben werden würde.

Heiliger mit zehn Kindern

Bruder-Klaus-Statue in Sachseln. Foto: PD

Niklaus von Flüe ist alles andere als ein gewöhnlicher Sanctus: Unter den 6650 Menschen, welche die katholische Kirche im Laufe der Jahrhunderte heiliggesprochen hat, ist er der einzige Schweizer, mutmasslich auch der einzige, der zehn Kinder gezeugt hat – fünf Töchter, fünf Söhne.

Erst mit 50, für damalige Verhältnisse bereits in fortgeschrittenem Alter, vollzog sich die grosse Wende im Leben des weit herum respektierten Familienvaters und gutbürgerlichen Ratsherren: Er müsse weg, eröffnete Niklaus von Flüe seiner Ehefrau Dorothee Wyss, eine göttliche Eingebung habe ihn angewiesen, Haus und Familie zu verlassen und der Welt den Rücken zu kehren. Und er machte sich auf die Reise, zu Fuss – allgemeine Richtung Norden.

Weiter nach der Werbung

«Man vermutet, dass sein erstes Ziel das Elsass war», erläutert Doris Hellmüller, «Aber Genaueres weiss man nicht. Auf jeden Fall ist Niklaus in der Nähe von Liestal eine Vision erschienen, die ihn zur Umkehr bewogen hat.» Als Geschäftsführerin des Fördervereins Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss pflegt sie die Orte seines Wirkens und vor allem die Reputation des Eremiten: «Viele reagieren empört, können nicht verstehen, dass da ein Mann seine Frau und die Kinder verlässt, um Gott zu suchen – und dann auch noch heiliggesprochen wird.

Aus damaliger Sicht sah das aber ganz anders aus: Niklaus hat sich mit seiner Frau abgesprochen. Er ist mit ihrem Segen gegangen.» Und er kehrte zurück – nicht zur Familie, sondern in die Schlucht. «Von da an war er ein anderer», fährt Doris Hellmüller fort. «Aus Niklaus von Flüe ist Bruder Klaus geworden – ein Einsiedler, der einst als Soldat gedient hatte und jetzt den Frieden predigte.»

Die Fluh steht dem Dorf Pate

Blick auf das Dorf oberhalb von Sachseln. Foto: PD

Oben, auf der Hochebene, stehen das Geburts- und das nachmalige Wohnhaus zur Besichtigung offen. Massive, liebevoll renovierte Blockhäuser zeigen auf, wie bescheiden die Menschen vor sechshundert Jahren lebten. Im Osten begrenzt eine mächtige Felswand das Dorf; die Fluh steht dem Dorf Flüeli Pate, hier hat Niklaus seine ersten fünfzig Lebensjahre verbracht.

Hundert Höhenmeter trennen Flüeli vom Grund der Schlucht: Im Ranft (Rand) hatte Bruder Klaus seine Einsiedelei errichtet und die letzten 20 Jahre als Friedens-Mystiker und Seelsorger verbracht. In elegant gewundenen Serpentinen führt ein Wanderweg über 100 Höhenmeter von der sonnenüberfluteten Ebene hinunter in die Schattenwelt, vom Licht der Welt in die mystische Finsternis.

Falsch verstandener Auftrag

Den göttlichen Auftrag hatte Niklaus wohl falsch verstanden – nicht in die Ferne sollte die Pilgerfahrt führen, sondern in die Tiefe der eigenen Existenz.

Zwanzig Jahre lang lebte der Einsiedler fortan von Luft und Liebe. Er soll in dieser Zeit weder feste noch flüssige Nahrung zu sich genommen haben. Jedenfalls zeigte sich der Weihbischof von Konstanz schwer beeindruckt, als er ins Obwaldner Land reiste, um abzuklären, ob der Eremit in der Schlucht doch nur ein Scharlatan gewesen. Der Bruder Klaus habe nicht nur weder getrunken noch gegessen, er habe auch immer mehr Pilger empfangen, die seine Friedensbotschaft in die Welt trugen: Versöhnung, so seine Worte, sei nur möglich, wenn die Menschen einander zuhören und aufeinander eingehen.

1947, zwei Jahre nach dem Weltbrand, setzte Papst Pius XII. dem Obwaldner Einsiedler den Heiligenschein auf – und anerkannte damit nicht nur das Fastenwunder, sondern auch die Friedensarbeit des Bruder Klaus.

Vor drei Wochen entzündete ein neunjähriges Mädchen in Bethlehem das Friedenslicht. Seither reist die kleine Flamme durch die Welt. Und am kommenden Sonntag, am 13. Dezember, wird das Licht in der Kapelle auf dem Grund der Schlucht brennen. Dort, wo die Sonne nie scheint. Und die Hoffnung dennoch nie erlöscht – die Hoffnung auf Frieden in der Welt.

Wie man hinkommt

Anreise: Mit dem Zug von Luzern oder Meiringen nach Sachseln OW. Postauto nach Flüeli-Ranft.

Bruder- Klaus-Gedenkstätten: Offiziell sind Geburts- und Wohnhaus von Niklaus von Flüe während der Wintermonate geschlossen. Nach Voranmeldung werden beide Häuser für Familien und Klein-Gruppen geöffnet. Tel.: 041 660 44 18. verein@bruderklaus.com.

Die Kapellen in der Ranft-Schlucht erreicht man in zehn Minuten zu Fuss. Ganzjährig geöffnet, Eintritt frei.

SonntagsZeitung

Dieser Text stammt aus der aktuellen Ausgabe. Jetzt alle Artikel im E-Paper der SonntagsZeitung lesen: Publiziert: 05.12.2020, 23:15